Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 31

Artikel: Ein alter Frontsoldat berichtet...

Autor: Zopfi, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein alter Frontsoldat berichtet...

Wir alten Soldaten des Jahrgangs 1891 erlebten am 10. Mai 1940 die dritte Generalmobilmachung! Wie am 1. August 1914 und wie am 29. August 1939 war auch dieser Mobilmachungstag von strahlendem Sonnenschein erfüllt. Als die ersten zum Sammelplatz eilten, wölbte sich ein abendlicher wolkenloser Frühsommerhimmel über das Land, das im tiefsten Frieden einer schönen und stillen Nacht entgegenzuträumen schien.

Niemand wird erwarten, daß bei diesem Einrücken gejubelt und gejauchzt wurde. Der große Ernst des totalen Krieges schließt alles Prahlen, schließt leichtfertiges Getue aus. Heute weiß ja der letzte Mann, um was es geht! Der Soldat der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat den Krieg noch nicht am eigenen Leibe, am eigenen Geist und Wesen, erfahren. Aber er *weiß*, daß dieser Krieg auch der letzten Romantik früherer Zeiten entkleidet ist. Begriffe und Maßstäbe früherer Kriege gelten nicht mehr, werden nie mehr gelten; auch unsere Miliz mußte sich mit der brutalen und totalen Mechanisierung des Krieges abfinden. Diese Männer der alten Garde, die man 1914 zu Hause gelassen hätte, die wissen heute, was man 1933 und 1934 noch allen Ernstes zu bestreiten wagte: auch wir Schweizer haben uns auf der Hochebene gegen schwerste Tanks zur Wehr zu setzen. Flüsse und Bäche, Hügel und kleine Berge, natürliche und künstliche Hindernisse sind nur dann Hindernisse, wenn dahinter feuerbereites Geschütz und entschlossene Männer stehen. *Der Mechanisierung des Angriffes kann nur mit einem Maximum von mechanischen Verteidigungswaffen entgegengetreten werden.* Der Angriff auf Belgien und Holland und die große Schlacht in Frankreich, die wir in unsern Bereitschaftsstellen am Radio miterlebten, sie haben viele Illusionen zerstört, die vielleicht allzulange unter uns wirksam waren. Der Krieg von 1940 hat ein ganz anderes Gesicht angenommen, als vorausgesagt wurde. Man kann eine wirksame Wehr nicht improvisieren, man kann sie nur organisieren; jeder Dilettantismus muß sich rächen.

Der Wehrmann, der am 10. Mai zu den Waffen gerufen wurde, der denkt an das, was er zu Hause verlassen hat. Er weiß, daß es heute nicht an der Zeit ist, große Sprüche zu machen, — vom «letzten Blutstropfen» und andere mehr! *Er ist bereit und entschlossen, der Führung unbedingt zu vertrauen.* Die Gemeinschaft seiner Einheit umfaßt ihn wie ein warmes Kleid und wie ein sicherer Panzer, sie schützt ihn vor dem nutzlosen Geschwätz des Tages, vor der fruchtlosen Kritik, vor der Besserwisserei. Es ist eigentümlich, wie festigend die Kameradschaft einer Kompanie auf die Psyche des einzelnen wirkt! Das Kannegießern hört im Aktivdienst auf; man spricht lieber von anderen Dingen, als von dem, was morgen schon Tatsache sein kann. An die große Aufgabe und an die entscheidende Stunde der Bewährung *denkt* man, man spricht aber nicht davon; das überläßt man denjenigen, die in der Hauptsache von der Bewährung sprechen müssen, weil eine solche in Blut und Feuer von ihnen nicht verlangt werden kann.

Die kopflose Flucht aus den Städten hinauf in die Berge wurde von den Mobilisierten mit den saftigsten Sprüchen begleitet; kein einziger dieser Segenswünsche verträgt die Druckschwärze ... *Der Soldat kann diese Kopflosigkeit, diese Angst, einfach nicht verstehen.* Er hat auch keine Angst vor der sog. «Fünften Kolonne». Für den einfachen Mann in Reih und Glied, der bereit ist, seine Soldatenpflicht zu tun, ist es einfach undenkbar, daß es nur *einen* Schweizer gibt, der einem Eindringer Helferdienste leisten könnte.

Man hat den Geist von Nidwalden zitiert. Der Soldat weiß, was das bedeutet. Und er bejaht diesen Geist, er ist bereit, den Weg zu gehen, welchen die Nidwaldner im Jahre 1798 vorangeschritten sind. Aber er begrüßt es, wenn die Vernunft, die klare Ueberlegung, die Kaltblütigkeit und die richtige Einschätzung aller Realitäten des heutigen Tages in unserm Lande zum Durchbruch gelangen. Leichtfertiges Prahlen und jedes provozierende Säbelrasseln sind ihm verhaßt; wie jeder wahre Soldat auf der ganzen Welt hat er einen Widerwillen gegen die Tapferkeit mit dem Maul und mit der Feder.

Der mobilisierte Soldat ist am 10. Mai in die Gemeinschaft der Kompanie, der Batterie, seiner Einheit zurückgekehrt. Immer mehr wird die Armee die Gemeinschaft des ganzen Volkes, die *stumme* und eindrücklichste Verkörperung unseres, von Gottfried Keller einst als «laut» bezeichneten Volkes. In der Armee hat man volles Verständnis für Sinn, Geist und Zweck unserer Neutralität; man will wachsam sein an *allen* Grenzen, gegen *jeden möglichen Feind.*

Dies ist der Geist der Mobilisierten vom 10. Mai 1940, möge dies auch der Geist unseres Volkes sein, heute und in allen Stunden der kommenden Tage der Bewährung.

Hans Zopfi.

II. Soldatenleben im Landstädtchen.

Grau hing der Himmel über den Dachgiebeln der Bauernhäuser und ein feiner Dunst näßte die Wiesen und Häge und die Gesichter der Soldaten des Bataillons. In Reih und Glied standen die Männer, Kopf an Kopf wie eine lebende Mauer. Der kleine Major, unter dem Ruedi schon Dienst getan als dieser noch Leutnant war, schaute mit ernsten, prüfenden Blikken in die Schar, die da stand, bereit, den Eid auf die Fahne abzulegen. Er zog den Säbel, straffte den Körper in Achtungstellung und laut tönte sein Kommando:

«Bataillon, Achtung steht! ... Schultert Gwehrr!»

Ein Ruck ging durch die Körper der tausend Soldaten und in drei klaren, abgerissenen Bewegungen flogen die Gewehre auf die Schultern. Das Spiel begann den Fahnenmarsch, der mit seinem Rhythmus und seinem eigenartigen Klang die Herzen der Männer aufschloß für das was kam. Vor der Front des Bataillons schritt der Fähnrich von links her bis auf die Höhe des Kommandanten, senkte die Fahne vor ihm, der sie mit gezogenem Säbel begrüßte, um dann weiter zu schreiten bis an den rechten Flügel, wo er sich aufstellte. Das Spiel brach ab. Der Kommandant aber eilte auf einen ältern, schwarzgekleideten Herrn zu, der in der Nähe stand, nahm Achtungstellung an und meldete mit klarer Stimme:

«Herr Regierungsrat, melde das Bataillon zur Vereidigung bereit.»

Der Herr in Schwarz dankte: «Lassen Sie ruhn und die Kriegsartikel verlesen.»

Der Kommandant ließ ruhn und die Gewehre bei Fuß nehmen. Dann trat der Adjutant vor die Reihen und verlas die Kriegsartikel, die den Soldaten mahnten, unter Einsatz seines Lebens die harte Pflicht zu erfüllen. Ruedi klopfte das Herz bis zum Halse hinauf ... Das war Aktivdienst! ...

Der Adjutant trat in die Reihen zurück. Der greise Regierungsrat trat einige Schritte vor, ließ seinen Blick über die Truppe dahinschweifen und begann:

«Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

In ernster Stunde ruft Euch die Heimat zu ihrem Schutze auf. Draußen in der Welt hat der Krieg seine grause Fackel entzündet. Haß, Mißtrauen und Gier nach Besitz und Macht haben das Vertrauen zerstört, das die Völker verbinden sollte. Voll blinden Eifers sieht jeder den Dorn im Auge des andern, nicht aber den Balken, der sein eigenes Sehen trübt. Es liegt